Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 60 (1985)

Heft: 5

Artikel: Also doch : kein Sieg!...?

Autor: Weisz, Heinz L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Also doch: Kein Sieg! ...?

Oblt Heinz L Weisz, Zürich

Nachdem wir das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen. *Mark Twain*

Hut ab!... (dies allerdings nur zwischen fettgedruckten Anführungszeichen!)... vor den Desinformationszauberlehrlingen des Ostblocks. Sie nutzen die permanente Kritik der Begriffsverwirrung und der totalen Unvernunft im Westen richtig! So ist ihnen hierzulande in den letzten Jahren mit Erfolg gelungen, den (Verteidigungs-)Krieg und damit den (Abwehr-)Sieg als letztes und für ein Leben in Freiheit zwingendes Mittel unseres Staates so anzuschwärzen und in Richtung Verbrechen zu verdrehen. Männiglich – auch bis in die höchsten Gefilde unserer Politik – schreckt davor mit Verlegenheit, Angst und gutgespieltem Ekel zurück... Daneben werden aber hingenommen: gesellschaftliche Niederlagen durch Reihenmorde (Drogen, Verkehr), Rechtsnachlässigkeit vor Verbrechen und Terrorismus, Falschinformation durch staatliche Medien usw.

> Es steht heute ähnlich wie nach dem Friedensschalmeien-Konzert der zwanziger und dreissiger Jahre, in denen an sich gute Ideen durch ihre Konsequenzen der faschistischen Aggression den Schreckensweg bahnten. Wenn wir nicht an den Widersprüchen und Unehrlichkeiten unserer derzeitigen Haltungen eingehen wollen, müssen wir uns über die Begriffe «Krieg» und «Sieg» ohne Verherrlichungstendenzen Klarheit schaffen.

Der Krieg

Aus den verhängnisvollen geistigen wie materiellen Vulgärformen (s «Schweizer Soldat», November 1984, Seite 18), an denen wir seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert kranken, sind wir – bewusst und leichtfertig – in zwei Fehlrichtungen der politischen Haltung und des Verhaltens hineingeraten.

a) Übersteigerung der Kriegsidee = totale geistige Vernichtung von Staatssystemen und -völkern.

b) Übersteigerung des Kriegsmaterials = totale physische Vernichtung des Gegners, vom Trommelfeuer unter Tagen bis zur Raffung der Wirkung mittels C- und A-Einsätzen.

> Dieser doppelte Wahnwitz, der bereits im Ersten Weltkrieg seine Bankrotterklärung abgab, erschütterte die Welt mit seinen letzten schrecklichen Zuckungen in den «Taten» seiner totalitären Adepten des Bolschewismus, Faschismus und des asiatischen Hypernationalismus. Zwangsläufig mussten sie auf eine geistige wie materielle Abwehr stossen, die in der Wahl ihrer Mittel zum Sieg nicht viel klüger war!

Auch C-Anwendungen in Vietnam und Afghanistan täuschen uns nicht darüber hinweg: Der schon von Carl von Clausewitz erkannte und verurteilte «Artilleriekrieg» (dh die Steigerung der Vernichtungsenergie auf ein höchstmögliches Maximum, da der Geist keine anderen Aushilfen mehr findet) hat im Niedergang seiner Anwenderstaaten als politisches Mittel Wert, Zweck und Sinn verloren. Mögen auch die Raketen zu Tausenden über die ganze Erde stationiert sein, nicht nur Korea, Indochina, Algerien oder der Nahe Osten sind Beispiele für das Ende eines so geführten «totalen Krieges». Auch in Europa hat solche Konfliktübersteigerung bereits subtileren Formen der kombinierten Konfliktarten Platz gemacht. In diesen Verbindungen aller Möglichkeiten der Auseinandersetzungen sind die Kriegsarten mit totaler Wirkung die schrecklichsten Drohungen geblieben. Auch wenn sie immer mehr dialektische Spiegelfechtereien sind, Kriegsdoktrine und Selbstüberschätzung der Technik verknöcherten sie zu realen Systemen, die nur wenigen weltentscheidenden Mächten zugänglich sind. Es bleibt deshalb jeder Defensive nichts anderes übrig, als hier mitzuspielen, wenn sie nicht gegen den Grundsatz verstossen will, dass jede erfolgreiche Abwehr den Gegner durch Bereitschaft auf seine Bedrohung übertreffen oder ihm wenigstens gewachsen sein muss.

Niemand schafft uns die Tatsache aus der Welt, dass der Krieg als Kombination von Kriegs- und Konfliktarten über die nächsten Generationen hinaus eine Wirklichkeit im menschlichen Verkehr bleibt. Ihm kann sich kein auf Überleben und Erfolg ausgerichteter Staat (wie auch der unsrige) entziehen oder ihn zur quantité négligeable machen.

Vergessen wir dabei nicht: Für den Ostblock ist (nach Lenin) der Frieden die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln um die Durchsetzung der «gerechten Sache» der panslawischen Interpretation des Kommunismus (lies heute: Festigung und Erweiterung der Herrschaft einer herrschenden Klasse!). Dazu aber braucht der östliche Machtblock, um einer «Zukunft mit Schrecken» vor Forderungen seiner Minoritäten und Gebietsansprüchen seiner Nachbarn im Osten und Süden zu entgehen, ein Übergewicht an «variablem Kapital», das in der Theorie des Marxismus als quantitative und qualitative Summe der Arbeitskräfte höchster geistiger wie materieller Produktivität verstanden wird. Dieses variable Kapital muss heute und morgen gegen die analogen Stärken von über 1,2 Milliarden Chinesen und Japaner ein Übergewicht sicherstellen. Erst der dringliche, *sichere* Griff nach dem variablen Kapital Europas schafft einen prekären, zeitlich begrenzten Ausgleich, dem später die Eingliederung der Kapazitäten Indiens zu gleichen Zwecken folgen muss.

Ein durch totalen Krieg um Grossteile seiner Bevölkerung dezimiertes und im Schrecken dieses Infernos in den Mut der Verzweiflung und die Verschlagenheit des Äussersten getriebenes Europa wird kaum den zwingenden Konfliktzweck für die Sowjetunion erfüllen!

Anderseits übersehen wir nicht: Um das Leben von Zehntausenden ihrer Wehrmänner gegen die Japaner zu erhalten, hatten die USA den Mut und die Entschlossenheit, zur A-Waffe zu greifen. Die Umweltbedingungen (isolierte Inselziele) und die angemessene Dimensionierung der Waffe begrenzten ihre Wirkungen auf einen noch politisch verwendbaren Schock. Ein «strahlender» Stoss der Vergeltung war nicht zu erwarten. Dieses Monopol der Mittel ist heute für den Westen verlorengegangen. Da jedoch die USA wie Europa von aktiven, zahlenden Märkten leben – als Absatzgebiete wie Kapitalquellen –, bilden sie die wichtigen Voraussetzungen für einen Frieden, wie ihn der Westen sieht. Ein westlicher Einsatz totaler Kriegsmittel würde auch ihr Ende bedeuten.

So ziehen beide Konstellationen der Verwendung des totalen «Wirkungskrieges» im Westen wie Osten engste Grenzen. Sie erlauben vielleicht noch, die Vorbereitung der Aggression kurzfristig zu erleichtern, oder der Verteidigung ähnlich kurzfristigen Abwehrnutzen. Diese primär physisch-materiellen Vorteile haben aber unabsehbare geistig-moralische Folgen bei den Menschen, die zu erobern oder zu verteidigen sind, die auf beiden Seiten den Konfliktzweck durch falsche Wahl der Mittelerzeugung in Frage stellen.

Folgender Schluss wird zulässig: A-/C-Kriege als erpresserische Spiegelfechtereien und Lüge verstaubter Kriegsideologien mit ihrem Beamten-, Produktions- und Karrierenanhang bleiben bestehen. Weil diese neuste Lüge der Kriegsgeschichte politisch kurze Beine hat, wird sie in gewaltsamen Auseinandersetzungen kaum über wenige taktische und über umweltmässig gut isolierte operative Anwendungen hinauskommen. Die Miniaturisierung der A- wie C-Waffen ist dafür ein deutlicher Beweis.

Der Sieg

Jede richtig verstandene Militärstrategie kennt nur zwei Resultate: Nicht den Sieg, sondern

1. Die Vorbereitung einer Lage, die die Politik mit Konfliktarten ohne oder höchstens mit begrenzter Gewalt (letztere eingesetzt im Innern der Staaten) für den von ihr angestrebten Frieden (als Konfliktzweck) verwenden kann.

2. Die Nutzung aller Faktoren (Möglichkeiten in Umwelt, Gesellschaft, Gegnerschwächen, Stärken der eigenen Systeme), die die Herbeiführung, Steigerung dieser Lage fördern, beschleunigen und erleichtern.

Totale Vernichtung (von Clausewitz nur als theoretisches «Zuendedenken» verstanden, aber nicht als konkrete Praxis) ist aus dem oben Gesagten kein Sieg, sondern nur das Eingeständnis (vor oder in Auseinandersetzung) des eigenen Umvermögens, auf höheren, wirksameren, zweckmässigeren Ebenen zu handeln.

Diese höheren Ebenen schliessen nicht mit Vernichtung und maximaler Zerstörung ab, sondern mit der *Schaffung von Kommunikationen beim Widersacher;* dh

a) seinen Wahrnehmungen, dass das Wirken der eigenen Systeme demjenigen des Widersachers nicht gewachsen ist. (Dazu gehören nicht nur Waffenwirkungen, sondern der niederschmetternde Eindruck möglicher oder erlebter Gefechte und – vor allem – das zermürbende und erschlaffende Warten auf sie);

b) seinen Erfahrungen, dass die Bereitschaft des Gegners für die angewendeten Konflikt- und Kriegsarten in bezug auf Vorbereitung + Tüchtigkeit × Kreativität + Willenskraft weit überlegen ist oder wird, dass die Fortsetzung des Konflikts sinn- und zwecklos wird. (Typisch dafür ist der Machtzuwachs der USA im letzten Weltkrieg, dem wir einen 40jährigen Frieden (schlecht) verdanken!);

c) seinen Erkenntnissen: Eine Partei gesteht sich zu, dass der Friede, wie ihn die Gegenseite sieht, besser als der Weg zur Selbstzerstörung ist (zB Japan und Deutschland im Zweiten Weltkrieg).

Solche Kommunikationen haben die Vulgärausrichtungen der weissen Rasse seit 1789 nur noch selten zustande gebracht. Der Krieg Bismarcks gegen Österreich bleibt das letzte überzeugende Beispiel, hat er doch Österreich mit Deutschland über den Zweiten Weltkrieg hinaus nicht in Gegensätze gebracht, die «unüberwindlich» erschienen.

Selbst in der Taktik – um Carl von Clausewitz weiter zu folgen – *ist der Sieg «nur der Abzug des Feindes vom Kriegschauplatz», weil er zuviel verloren hat,*

- also *die Übermacht fürchtet* (zB auch die unzufriedene öffentliche Meinung, wie Frankreich und die USA in ihren letzten ostasiatischen Kleinkriegen erlebten);
- oder findet, dass *der Zweck zuviel kostet* (Russland gegen Finnland oder die USA in Korea);
- wenn *er in seiner Ordnung zu sehr gestört ist* (Frankreich am Ende des Algerienkrieges);
- wenn er *in den Nachteil des Terrains gerät* und *dadurch zu viele Verluste bei der Fortsetzung des Gefechtes fürchtet.* (Ein Erfolg, der sich in Afghanistan anbahnen wird, wenn dessen Widerstand die Umweltgunst so ausnützt, dass er sich nicht länger gegen die nicht zu meisternden Quantitäten des Gegners richtet, sondern gegen dessen qualitative Schwächen und Engpässe [Prestige der Nomenklatura, militärisch-polizeiliche Kader und hochtechnisierte, kapitalintensive Sachmittel auf allen Gebieten] zielt);
- wenn die *Form in der Aufstellung der Streitkräfte von grossen Nachteilen begleitet ist.* (Hier bieten die finnischen Abwehrkämpfe 1939/40 und die vietnamesische Taktik gegen die Stützpunkte der Franzosen und Amerikaner einen «Dauerbrenner», wie weit die Verknöcherung der totalen Kriegsideologien in mehr als 30 Jahren zunahm!);
- wenn *die eigenen Konflikt- und Kriegssysteme überrascht oder überfallen werden* (dh für den Agegriffenen, dass er sich aus der Abwehrbereitstellung = (Vorbereitung + Tüchtigkeit) × (Kreativität + Willenskraft) gegen gesellschaftliche Auflösung, bewaffnete Ausschaltung, Klein- sowie konventioneller Krieg und A/C-Drohung in bezug auf Feststellung der Bedrohung, Alarmierung der Abwehr, Reaktion auf die Angriffsvorbereitung und Aktion zum Sieg (Erfolg) auf ein Überholen des Aggressors in Zeit, Raum und bei den betroffenen Menschen einrichten muss);
- wenn *er gewahr wird, dass ihm der Gegner an moralischen Kräften überlegen ist* (eine Form des Sieges, die dank seiner materiellen wie geistigen Garne als roter Faden durch die Frühgeschichte der Eidgenossenschaft ging.

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, von der durch Prof Dr HR Kurz im «Schweizer Soldat» Januar 1985 dargebotenen, offiziellen Schweizer Sicht auf diese Probleme auszugehen. Sie besagt:

1. Es kann *nie* darum gehen, einen Angreifer zu besiegen,
2. ihm eine Niederlage androhen zu wollen,
3. ein Sieg liegt ausserhalb unserer Möglichkeiten.
4. Wir beschränken uns auf die Ziele:

4.1 Androhung eines hartnäckigen Widerstandes,
4.2 Furcht vor Verlust des internationalen Prestiges,
4.3 Furcht vor Verlusten an Menschen und Material,
4.4 Aussicht auf langanhaltenden Widerstand, Zerstörungen und Ausfall kriegslohnender Beute.

Demgegenüber wird im gleichen Atemzug gefordert:

a) der Friede sei das höchste Ziel unserer Politik, und zwar:
b) kein Friede um jeden Preis, sondern:
c) ein lebenswerter Friede, dh:
d) ein Friede in Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung.

Wie werden nun die Forderungen a-d in einer militärischen Auseinandersetzung erreicht? Wohl doch nur **durch eine Reihe von taktischen Siegen, denen operative Erfolge in der Vorbereitung und im Überleben vorausgehen. Sie müssen strategischen Nutzen schaffen, die zu weiteren, allerdings in Zeit und Ausmass rasch abklingenden taktischen Erfolgen führen. Besser wäre aber eine solche Dichte und Stärke von Kommunikationen beim Aggressor, die unsere Politik so geschickt verwendet, dass er den Kriegsschauplatz wenigstens mit seinen gewaltanwendenden Systemen verlässt.**

> Hier wagt der Verfasser aufgrund der bisherigen Behandlung von internationalem Terrorismus in der Schweiz die leise, zweifelnde Frage: Ist unser Departement des Äussern vorab geistig und moralisch von einer Mehrheit des Volkes in seinem Handeln getragen wie die Armee? Sind unsere Heerscharen von Diplomaten und aussenpolitischen Bürokraten ebensogut in bewährter Ausbildung und Traditionen verankert, wie unsere Wehrmänner?

Das diesem Artikel vorgestellte Zitat trifft leider heute auf uns zu: Friedensziele?... «JA! – ... und zwar die Höchstmöglichen!»... Kriegsziele?... «Wir werden dann (pragmatisch) sehen!?» Seltsam!

> Von der Feuerwehr erwarten wir nicht nur Brandverhütung, sondern auch Bereitschaft zur erfolg- und risikoreichen Brandbekämpfung. Die Polizei soll nicht nur unser «Freund und Helfer sein». Von ihr wird gefordert, dass sie uU das Leben für die Sicherheit von Personen und Güter einsetzt.

So ist es heute höchste Zeit, wieder zu redlichen und realistischen Gedanken von Krieg und Sieg zurückzufinden, die uns den von uns vertretenen Frieden miterhalten: Wenn wir für unser Leben in Freiheit mit der Waffe kämpfen sollen, müssen wir den Krieg mit seinen Greueln, Verlusten und seinem Todesrisiko im Notfall wollen! Wenn wir nicht nur vom Leben in Freiheit und in Selbstbestimmung reden wollen, müssen wir in allen Konflikt- und Kriegsarten dafür aus unseren Verhältnissen auf einen Sieg in kürzester Zeit hin mit äusserster Kraft wirken, der über politische Erfolge den Aggressor zum Abzug aus der Schweiz bringt. Das nimmt uns keine Versicherung und kein Wohlfahrtsstaat ab!

Diese Erkenntnis galt für die alten Griechen vor Marathon, die Afghanen wie für uns. Glaubwürdigkeit einer Landesverteidigung gegen eine Kriegs- wie Konfliktarten kombinierende Aggression richtet sich – wenn wir ehrlich genug sind – mehr nach innen an das eigene Volk. Sie erfragt die Überzeugung eines jeden von uns: Bist du in deiner Funktion, an deinem Platz, aus deiner Tüchtigkeit, deiner Vorbereitung (physisch, materiell und geistig), deiner Kreativität und deiner Willenskraft bereit, einen wesentlichen Beitrag an einen Abwehrsieg auf deinem Schauplatz zu leisten? Diese Leistung muss mehr erbringen als nur ein tragbarer Friede (wie General Oesch ihn für Finnland, nach dessen Teilnahme an der Naziaggression gegen Russland, noch als erreichbares Kriegsziel erhoffen konnte).

Unser Friede, der Freiheit und Selbstbestimmung beinhalten muss, braucht für seine Verwirklichung nichts weniger als den vorgängig umschriebenen Sieg. (Warum schliessen wir den Begriff «Unabhängigkeit» aus?) Diesen Vulgäridealismus des letzten Jahrhunderts lassen wir besser fallen. Wer Sprachen mit drei Nachbarstaaten teilt, wer vom Export mit anderen Staaten gut lebt, sollte spätestens nach den Jahren 1900–1945 und nach der Ölkrise seine Lektion darüber erhalten haben. Dazu gesellt sich eine über 2000 Jahre alte philosophische Erfahrung: Wenn Menschen den Frieden wollen, sind sie voneinander abhängig!

Ehrlichkeit währt nun einmal am längsten. Je mehr wir Sinn und Zweck unserer Landesverteidigung verfälschen, verklausulieren, desto unverständlicher und damit desto dubioser wird sie für die, die dabei Leben und Gut aufs Spiel setzen sollen. Am Aufkommen solcher Zweifel haben aber nur Gruppierungen, Meinungsschaffende und «Systemveränderer» (auf verdeckten ausländischen Befehl) unter unseren Mitbürgern, Behörden und Politikern ein Interesse, die sich gerade davor fürchten, dass eine aufrichtig-wehrhafte Schweiz sie um ihre Ambitionen, Diäten, Popularitätsgrade und Karriereaussichten bringt.

Aber wir sollen uns auch keine Illusionen machen: Die UdSSR beweist gerade in Afghanistan, nicht zuletzt als strategische Nutzung gegen geistig wie materiell und daraus moralisch schlecht vorbereitete «Kleine», dass sie zur rücksichtslosen Auslöschung eines Staatsvolkes willens und bereit ist. Ihre Kraft als Supermacht reicht allemal aus, sich über die höchste Bereitschaft der Schweiz in konventioneller Hinsicht hingwegzusetzen, aber nicht über die realen Faktoren, die ihr Unternehmen vom Terrain, über Infrastrukturen, die Bevölkerung bis zu ihrem Wehrwesen begleiten und mitbestimmen. An oberster Stelle und als alles bestimmende Ursache steht auch ihr politischer Auftrag zum Konflikt mit der Schweiz, der wohl, neben einem nicht zu verachtenden Zuschuss an spezialisiertem variablem Kapital vor allem Ausgangsebenen zu grösseren Beuteobjekten dieser Art bringen muss.

Wo es um die Gewinnung von variablem Kapital (oder auch um die westliche Erhaltung von Märkten) geht, ist der äusserste, totale Krieg auch für eine Supermacht der Weg in die Selbstniederlage. Wenn wir die Landesverteidigung nicht zu «Männer- und Frauenferien», Geschäft, Beamtenpfründen und Militärkarrierismus und damit zur offensichtlichen Sinnlosigkeit verkommen lassen wollen, müssen wir für sie das Zitat Mark Twains aus Einsicht in die bevorstehenden gesellschaftlichen Strukturveränderungen, die wirtschaftliche Entwicklung und in die betrüblich verluderten Staatsfinanzen radikal umsetzen:

Weil die Mehrheit von uns den möglichen Sieg im Kriegsfall klar vor Augen hat, können wir das Quantum unserer Anstrengungen wohl nicht um die Hälfte, wohl aber um einen Sechstel reduzieren, weil wir ihre geistigen, physischen und materiellen Qualitäten in bezug auf den zu erwartenden Gegner in allen Konflikt- und Kriegsarten (mehr als) verdoppelt haben! ■